

Mathias Siedle und die schöne Lodoïska

Im Dorf- und Uhrenmuseum in Gütenbach¹ befindet sich eine Flötenspielluhr mit der Signatur „Mathias Siedle“. Die Uhr hat 48 Pfeifen, zwei Zugregister und ein 24-Stundenwerk; auf einer Walze sind acht Melodien gespeichert. Das Besondere an dieser Flötenspielluhr ist die Reinheit des Klangs, ein warmer und weicher Ton, die exakte Präsentation der Stücke ohne Nebengeräusche, eine „mechanisch und musikalisch gute Spielluhr [...]“.²

Wer war der Meister, dem wir dieses Kunstwerk verdanken?

Gestützt auf Kirchenbücher, Gemeindegarchiv und ein paar erratische Archivalien³ will ich versuchen, sein Leben in groben Zügen nachzuzeichnen.

Mathias Siedle wurde am 21. 2. 1770 als sechstes Kind der Familie Siedle ins Klausebure Hisli in Neukirch⁴ geboren. Sein Vater war der Uhrmacher Mathäus Siedle, der „Sydle Theibes“, wie sie ihm sagten.

Mathias Siedle erhielt eine Uhrmacherausbildung bei seinem Vater und etwa ab 1788 eine Ausbildung bei seinem Paten Andreas Dilger, der in der Nachbargemeinde Gütenbach eine Spieluhrenmacherei betrieb. In Gütenbach freundete sich Mathias Siedle mit Mathias Grieshaber an, einer der frühen Gütenbacher Uhrmacher⁵. Am 14. 6. 1802 heiratete er Justina Grieshaberin, die Tochter des Freundes. Das junge Paar wohnte zwei Jahre lang im Gasthaus „Schwert“ in Gütenbach bei Agnes der Schwester von Mathias, die den Schwertwirt geheiratet hatte. Mathias Siedle arbeitete als Uhrmacher und Spieluhrenmacher.

1803 kaufte er für 2000 fl⁶ Grund und Boden für ein Haus, dazu Wiesen, Felder und Wald am Ameise-Bihl oberhalb des Dorfes Gütenbach. Im Herbst 1804 konnte er in sein stattliches Haus in herrlicher Lage einziehen.

Er war 34 Jahre alt. Wie ein Fürst konnte er das ganze Dorf überblicken. Im Untergeschoss war eine große Werkstatt für den Meister und mehrere Gesellen. Sein erster Geselle war sein Bruder Vinzenz, der 1808 auf dem Vogtsgrundhof eine eigene Spieluhrenwerkstatt einrichtete.

In der „Beletage“, also im Obergeschoss, war die Wohnung der Familie und Räume für die Gesellen. Das Haus zeigt noch heute den Wohlstand des Bauherrn.

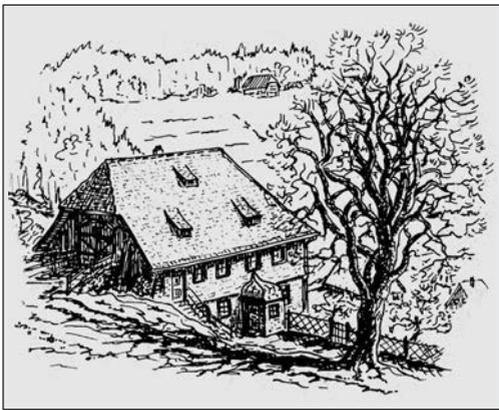
Für das Haus ist der Name „s' Beckebasse Hus“ geläufig. Die Bezeichnung rührt vom zweiten Besitzer des Hauses her. Es war der Uhrmacher Barnabas Faller, der von der unteren Mühle und Bäckerei, von „s' Kreutz-Becke“ stammte. Man kannte ihn nicht anders als den „Becke-Bas“ und sein Name ist über all die Zeit erhalten geblieben. Er kaufte das Haus 1851 von der Erbgemeinschaft.

Mit dem Einzug in sein neues Haus nannte sich Mathias Siedle Spieluhrenmacher. Es ist bekannt, dass er, wie sein Lehrmeister Andreas Dilger, nach dem Vorbild der französischen Serinettes⁷, Schwarzwälder Vogelorgeln baute, kleine Drehorgeln mit 10 bis 13 Pfeifen. Die Serinettes oder Vogelorgeln dienten dazu Kanarienvögeln, die in Käfigen gehalten wurden, bestimmte Liedchen oder Tanzmelodien beizubringen.

Er konstruierte Glockenspielluhren und immer häufiger Flötenspielluhren. Als Spieluhrenbauer musste er über eine große Kenntnis der mechanischen Zusammenhänge und über eine außergewöhnliche Musikalität verfügen. Möglicherweise vermittelte ihm Johann Nepomuk Meichelbeck der Seelsorger von Neukirch, ein Benediktinerpater aus dem Kloster St. Peter, die ersten musikalischen Kenntnisse. Die Tradition der Musikpflege des Klosters, die musikalische Gestaltung der

kirchlichen Feiertage und der weltlichen Feste durch den Orden bildeten und beeinflussten die Bewohner der umliegenden Dörfer⁸. Mit Sicherheit hat Mathias Siedle auch den letzten hauseigenen Klosterkomponisten von St. Peter und seine Kompositionen gekannt, den Pater Philipp Jakob Weigel (1752–1826), der auch „die Schwarzwälder Uhrmacher in ihrer Arbeit unterstützt, kleine Stücke für ihre Flötenuhren komponiert und sogar selber die Walzen dazu gestochen“⁹ hat.

Pfarrer Markus Fidelis Jäck würdigt in seinen Schriften¹⁰ immer wieder Mathias Siedle:



S' Beckebasse Hus am Ameisenbühl in Gütenbach, erbaut von Mathias Siedle im Jahr 1804

Federzeichnung: Bernhard Scherzinger

„Der gebildete musikalische Geschmack eines Herrn Eckhards, Regierungs-Sekretair in Donauöschingen [...] und anderer Eingeweihten der Tonkunst, welche Pleyels, Haidens und Mozarts Compositionen für Spielwerke der Uhrmacher übersetzten, hauchte endlich in diese Wälder Authomate jenen Geist der Lieblichkeit, jenen Schmelz der Harmonie, der die wohlhabenderen Europäer verleitet, ein Wälderspielwerk als ein zur Vollständigkeit eines reichen Ameublements gehöriges Stück anzusehen.

Dieser feinere musikalische Geschmack wäre aber für diese Spielwerke unerreichbar geblieben, hätte nicht die Kunst, die Noten auf Walzen zu stechen, und die Pfeiffen so rein zu stimmen, an den Uhrmacher Mathias Siedle in Güttenbach, und Martin Blessing¹¹ in Furtwangen zwei Männer gefunden, welche

den Vortheil erlauschten, das sanft schleichende der spielenden Finger in die Stifte, und das melodisch Hauchende der Flöte in die Pfeiffen zu legen“.

Auch Mathias Siedle verleitete viele wohlhabende Europäer dazu, seine Kunstwerke zu kaufen; er hatte mit seiner Arbeit wirtschaftlichen Erfolg. 1806 stiftete er für eine neue Orgel der Gütenbacher Kirche den hohen Betrag von 8 fl 9 kr. Das Stifterverzeichnis nennt ihn in diesem Zusammenhang „Kunstuhrmacher“.

Im Jahr 1813 lesen wir in Kolbs „Lexicon von dem Großherzogthum Baden“¹² über die Vogtei Gütenbach:

„Die Industrie der Uhrmacherey, die hier seit ihrem Beginnen am thätigsten betrieben wird, da sie 120 Familien zählt, die sich damit beschäftigen – worunter die Gebrüder Mathias und Vinzenz Siedlin als die vorzüglichsten Kunst- und Spieluhrenmacher des Schwarzwaldes sich auszeichnen – und 61 Händler im Auslande hat, die die Produkte ihrer Industrie umsetzen; gab dem Charakter dieser Vogteygenossen eine Cultur, die bey dem Landvolk nicht häufig angetroffen wird. Ländliche Unbefangenheit und herzliche Gemüthigkeit, gepaart mit mannichfaltigen, im Handelscommerz und auf Reisen gesammelten Erfahrungen, macht einen großen Theil dieser Menschen sehr human, umgänglich, gesprächig und empfänglich für alles, was das Wohl der Gemeinde, des Vaterlandes, und der Menschheit umfasst“.

Durch so hohes Lob berufen, versuchte Mathias Siedle zusammen mit 35 Uhrmachern aus Gütenbach und Neukirch eine Zunftverfassung durchzusetzen. Viele Uhrmacher glaubten jedoch durch die Zunft benachteiligt zu werden. Sie lehnten die Vorschläge ab, weil sie ihnen zu viel Zwang auferlegt hätten. Eine Reihe Schwarzwälder Uhrmacher wollten lieber fortziehen als sich den Zwängen der Zunft zu unterwerfen. Eine Zunft wurde nie verwirklicht.¹³

1843 stoßen wir wieder auf eine Erwähnung unsres Meistes. Im „Universal-Lexikon vom Großherzogthum Baden“¹⁴ steht unter dem Stichwort „Gütenbach“:

„In der Gemeinde sind [...] 2 Musikuhrenmacher [...]. Der Handel mit den Er-

zeugnissen des Kunstfleißes ist stark, und die Fabrikate gehen bis nach Amerika, es wurde aber auch dadurch Luxus und Weichlichkeit in die Heimath zurückgebracht, wodurch die alte Sittenreinheit sehr abgenommen hat“.

Leider bescheinigt diese Enzyklopädie den Gütenbachern nicht mehr die hervorragenden Tugenden, die 30 Jahre zuvor hervorgehoben werden konnten. Es liegen jedoch keine Erkenntnisse vor, dass die Spieluhrenmacher von diesem Sittenzerfall betroffen waren. Das Gegenteil ist der Fall.

Unabhängig vom Lexikon machte August Meitzen¹⁵ zur selben Zeit (1843/44) eine Erhebung über die Schwarzwälder Uhrmacher.

„Danach beschäftigt die Spieluhrenmacherei noch 28 Meister, meist mit mittelgroßen Werken [...]. Die Bedeutensten sind noch immer aus den Familien Siedle und Blessing, die das Verdienst haben, dem Gewerbebezweig eine künstlerische und wissenschaftliche Wendung gegeben zu haben.“

Bis zu seinem Tod führte Mathias Siedle zusammen mit seinen Söhnen Nikolaus und Mathias seinen erfolgreichen Betrieb.

Justina und Mathias Siedle hatten neun Kinder, fünf Buben und vier Mädchen. Mathias Siedle starb am 31. August 1846 in Gütenbach.

Seine Söhne hatten alle das Uhrmacherhandwerk erlernt, Anton, Nikolaus und Mathias wanderten 1848 in die USA aus. Von Nikolaus und Mathias wissen wir, dass sie nach der gescheiterten Badischen Republik fliehen mussten. Anton war bis 1847 Bürgermeister von Neukirch. Auch er war gezwungen, im Jahr 1848 Baden zu verlassen. Die Söhne Constantin und Aloys¹⁶ gingen nach Veracruz in Mexiko.

Eine badische Familie, deren Männer durch das unglückliche Ende des Freiheitskampfes in Baden, vollständig aus der Heimat vertrieben wurden.

Die Tochter Regina lebte bei ihrem Bruder Anton in Ohio. Ihre Schwestern Theresia und Maria waren in Furtwangen und St. Märgen verheiratet. Justina starb mit 41 Jahren unverheiratet und kinderlos.

Das sind die wenigen Pinselstriche, die ich über das Leben des Meisters Mathias Siedle zu Papier bringen konnte. Ich will mich wieder der Flötenspieluhr zuwenden, einer der weni-

gen Uhren, die wir von Mathias Siedle kennen.

Zur vollen Stunde spielt sie uns eine der gespeicherten Tanzmelodien. Der Programmzettel auf dem Türchen der Uhr zählt folgende Musikstücke auf: 1. Andante; Kennst du das Land darin Washington lebte. 2. Trompeten Walzer 3. Walzer. 4. Walzer. 5. Fanfare. 6. Anglois. 7. Rustic Reel. 8. Mareia. Vier Trompeterfiguren drehen sich solange die Musik erklingt. Die „Trompeter“ stehen vor einer szenischen Darstellung auf dem Uhrenschild.

In einem fürstlichen Saal sehen wir vier Figuren. Links im Bild, vor drei Arkaden, die den Blick auf eine Parkanlage freigeben, steht ein dunkel gekleideter Mann, in der roten Schärpe steckt ein krummer Dolch. Die dunkle, spitze Kopfbedeckung zielt eine rote Quaste. Er breitet seine Arme aus, als wolle er die andern umfassen. In der Bildmitte zwei männliche Gestalten in der Kleidung der Edelleute des 18. Jh. Ein älterer Herr mit dunklem Haar steht aufrecht, zu seinen Füßen liegen gelöste Fesseln, ein jüngerer Mann wirft sich ihm an die Brust. Der rote Mantel des Jüngeren weht noch hinter ihm her und vermittelt die Spontaneität der Handlung. Rechts von den beiden eine junge Frau in wallendem, rosarotem Gewand, schwarzes Mieder, schwarzes Haar. Eine jugendliche Schönheit. Am rechten Bildrand ein leerer Sessel.

Über dem Bild, wie im Giebfeld eines Tempels, die Inschrift: „Pulaski bewilligt die Hand der Lodoiska an Lovzinski“.

Was hat es mit der Darstellung auf sich, was bedeutet die Überschrift?

Ich habe mich auf Spurensuche gemacht.

Ein Anruf beim Kulturattaché der Polnischen Botschaft half etwas weiter. Man sagte mir, es könne sich bei Pulaski möglicherweise um die „westlich-phonetische“ Schreibweise von Pulaski handeln. Pulaski war ein polnischer Held der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Zu den andern Namen konnte man mir nichts sagen.

Schließlich fand ich im Netz das Angebot eines Antiquariats in Cortaro (Arizona): „Interesting History of the Baron de Lovzinski“ mit einem Frontispiz des Grafen Pulaski; erschienen in New York 1807.

Der Autor war mit Jean Louvet de Couvray angegeben.

Ich konnte die Fährte aufnehmen.

1787, zwei Jahre vor der französischen Revolution, brachte Jean-Baptiste Louvet de Couvray seinen Roman „Les Amours du Chevalier de Faublas“, „Die Liebesabenteuer des Chevalier Faublas“ heraus. Ein Buch von 800 Seiten, in dem von dem 16-jährigen Chevalier de Faublas erzählt wird, der so schön war, dass ihm alle Frauen verfallen waren, und wenn er sich als Demoiselle verkleidete, waren die Männer von ihm entzückt; sogar die Gespenster in den alten Schlössern von Lothringen waren hoffnungslos in ihn verliebt. Der Roman endet mit einem Duell in den Rheinauen von Kehl, aus dem Faublas als Sieger hervorgeht.

Als Nebenhandlung in diesem Roman-geschehen erzählt der alternde Baron de Lovzinski die Geschichte seines Lebens:

In Warschau der 1760er Jahre verliebt sich der junge Lovzinski in Lodoïska, eine atemberaubende Schönheit, Tochter des Grafen Pulaski. Der Graf ist mit der Wahl seiner Tochter zunächst sehr zufrieden.

1764 wird in Polen ein neuer König gewählt und Lovzinski steht auf der Seite des Kandidaten Stanislaus Poniatowski. Pulaski hält Poniatowski für jemanden, der Polen an die Russen verraten will und ist deshalb so wütend auf Lovzinski, dass er seine Tochter Lodoïska versteckt.

Poniatowski wird König von Polen. Er ist ein Günstling der russischen Kaiserin Katharina der Großen, die später Polen zwischen Russland, Preußen und Österreich aufteilen wird.

Lovzinski und sein Diener Boleslaw ziehen los und suchen Lodoïska in ganz Polen. Nach Monaten vergeblichen Suchens werden die beiden in ein Scharmützel mit vier Tataren¹⁷ verwickelt. Die Polen schlagen drei der Tataren in die Flucht, der Anführer bleibt verwundet liegen. Lovzinski verschont ihn, und als kurze Zeit später 300 Tataren zu dessen Befreiung angaloppieren, gebietet ihnen der Verletzte Einhalt und gewährt den beiden Polen freies Geleit. Er stellt sich als Titzikan, Anführer der Tataren, vor. Lovzinski und Boleslaw reiten zum nahegelegenen Schloss des Grafen Dur-

linski und bitten um Gastfreundschaft, die ihnen gewährt wird. Auf dem Schloss entdecken sie Lodoïska, die Durlinski im Turm eingesperrt hat, weil sie ihm nicht zu Willen sein wollte.

Lovzinski und Boleslaw werden von Durlinski gefangengenommen, doch die Tataren, mit Titzikan an der Spitze, stürmen das Schloss und zünden es an. Lodoïska, Lovzinski und Boleslaw werden befreit, Durlinski in Ketten gelegt.

Ein Tatarenkommando schleppt den von ihnen gefangen genommenen Pulaski, den Vater von Lodoïska, in die Halle. Als sich herausstellt, wer der Gefangene ist, lässt ihm Titzikan die Fesseln abnehmen. Lovzinski sagt sich von Poniatowski, dem polnischen König, los. Nach weiteren klärenden Reden, ist es dann so weit:

„Pulaski bewilligt die Hand der Lodoïska an Lovzinski“.

Der schreckliche Durlinski wird in den brennenden Schutt seines Schlosses geworfen.

Nach ihrer Befreiung zieht Lodoïska mit Lovzinski und Pulaski mehrere Jahre mit einer Befreiungsarmee durch Polen, sie bekommt 5 Kinder, von denen nur das Jüngste überlebt. Beim letzten Feldzug stirbt Lodoïska, die dreijährige Dorliska wird vom Freiherrn von Görlitz geraubt. Das ist ein Deutscher in russischen Diensten.

Pulaski und Lovzinski gehen nach Amerika und kämpfen im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg. „Dort fand Pulawski den Heldentod in der Armee Washingtons“.

Das ist die Lebensbeichte des Baron de Lovzinski¹⁸. Besonders diese kurze, romantische Episode aus dem umfangreichen Roman, bei der es um die Befreiung der Lodoïska geht, hat die Menschen um 1800 beeindruckt und interessiert.

In Europa entstehen vier Opern:

- Im Juli 1791 wird in Paris „Lodoïska“ von Luigi Cherubini uraufgeführt¹⁹.
- Es folgt im August 1791 ebenfalls in Paris „Lodoïska ou les Tartares“ von Rodolphe Kreutzer.
- 1794 kommt in London „Lodoïska“ von Stephen Storace auf die Bühne.
- 1796 erklingt in Venedig „Lodoïska“ von Giovanni Simone Mayr.

Das junge Amerika macht aus der Geschichte eine Erzählung von nationaler Bedeutung.

In Philadelphia erscheint 1797 eine Schrift: „Liebe und Patriotismus“ oder die außer-gewöhnlichen Abenteuer von Herrn Lovzinski, Offizier in den amerikanischen Armeen, mit überraschenden Ereignissen aus dem Leben des Grafen Pulauski.

1807 ein weiteres Buch in New York: „Die Interessante Geschichte des Baron von Lovzinski.“ Untertitel: Interessanter Bericht über den Grafen Pulaski und seinen Tod in Savannah 1779. Als Autor von beiden Büchern wird Louvet angegeben.

Lodoiska wurde ein beliebter Vorname. In der ersten Hälfte des 19. Jh. gab es viele Mädchen, die in den USA Lodaska hießen, in Frankreich Lodoïska.

Über den historischen Pulaski habe ich einiges herausbekommen:

Casimir Pulaski wurde 1747 in Litauen geboren. 1764 wurde Stanislaus II. Poniatowski König von Polen. Daraufhin schuf Joseph Pulaski, der Vater, eine bewaffnete Organisation, um die Russen aus Polen zu vertreiben. Als der Vater starb übernahm Casimir das Kommando der Truppe. 1769 besiegte er die Russen in Tschenschow, was ihn zum polnischen Nationalhelden machte. Er war 1771 an einem Attentat gegen den König beteiligt und musste nach Paris fliehen. Dort lernte ihn Benjamin Franklin kennen, der ihn für den amerikanischen Unabhängigkeitskampf begeisterte. Er wurde nach Amerika geschickt und baute in der Armee von George Washington die amerikanische Kavallerie auf. Unter seinen Offizieren waren 13 Polen.

Die Engländer sagten: „Die Kavallerie ist das Beste was diese verfluchten Rebellen haben“, gemeint war natürlich die Armee von Washington. In der Schlacht um Savannah (Georgia USA) wurde Pulaski 1779 von einer englischen Kanonenkugel getroffen.

Es gibt in den USA einen Pulaski-Day, eine Festung Fort Pulaski, und in Tennessee gibt es die Stadt Pulaski.

Von Lovzinski wissen wir, dass er Generalmajor in der Befreiungsarmee gewesen sein soll.

Der Roman von Louvet wurde auch im deutschen Sprachraum viel gelesen. Noch vor 1800 erschien eine anonyme Übersetzung. Die



Flötenspielluhr von Mathias Siedle, Dorf- und Uhrenmuseum Gütenbach

Foto: Oswald Scherzinger

Opern wurden überall aufgeführt, wo dazu eine Möglichkeit bestand.

Gegen 1840 entdeckte man, dass die „Liebesabenteuer des Chevalier Faublas“ ein wenig unsittlich seien. Die Queen Viktoria soll sich empört haben. Das Buch verschwand aus den Buchhandlungen, die Opern wurden vergessen.

Wie kam nun Mathias Siedle dazu, die Rettung der Lodoïska auf unserm Uhrenschild darzustellen? Die Schreibweise der Namen entspricht nicht der in den Opern. Louvet schreibt Pulawski mit „aw“, so auch die erste deutsche Übersetzung. Siedle schreibt Pulauski mit „au“, wie die amerikanische Publikation von 1797. Wie kommt die Umwidmung des bekannten Goetheliedes „Kennst du das Land wo die Zitronen blühen ...“ in „Kennst du das Land darin Washington lebte ...“ auf die Walze? Wie wurde dem Spieluhrenbauer die Melodie eines „Rustic Reel“ bekannt?

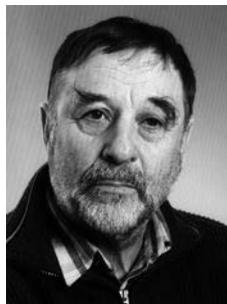
Es ist anzunehmen, dass die Flötenspielluhr eine Auftragsarbeit aus Amerika war.

Unsere Uhr soll in Spanien in einem Gasthof gewesen sein. Sie wurde vor sechs Jahren auf der „Internationalen Uhrenbörse“ in Eisenbach zum Verkauf angeboten. Oswald Scherzinger aus Gütenbach entdeckte dort die Uhr, und die große Anteilnahme der Bewohner von Gütenbach am Kauf der Uhr, hat es möglich gemacht, dass dieses Kunstwerk nach 170 Jahren an seinen Ursprungsort zurückkehrte.

Die Rätsel sind noch nicht alle gelöst. Aber eine alte Spieluhr ohne Geheimnisse, das ist wie ein Winter ohne Schnee.

Anmerkungen

- 1 Dorf- und Uhrenmuseum in 78148 Gütenbach. Sammlung von Uhren, die in Gütenbach hergestellt wurden und Zeugnisse der Dorfgeschichte. Geöffnet von Juni bis Ende September; Samstag 11 bis 13 Uhr, Mittwoch 14 bis 17 Uhr. Auskunft Tel.: 0 77 23/25 26.
- 2 Kistner, Adolf: Die Schwarzwälder Uhr. In: Vom Bodensee zum Main, Heft 31; Karlsruhe 1927. S. 52; Generelle Beurteilung der Spieluhren des Mathias Siedle.
- 3 Hermann, Manfred: Zum Spieluhrenmacher Mathias Siedle. In: Heimatblättle, Heimat- und Geschichtsverein Gütenbach 1/1988. S. 22 ff.
- 4 Die Gemeinde Neukirch gehört seit 1971 zu 78120 Furtwangen.
- 5 Mathias Grieshaber wohnte im Scherehisli am Kohlerwald in Gütenbach.
- 6 1 fl = 60 kr; Gulden/Kreuzer. Das Wentzingerhaus in Freiburg am Münsterplatz wechselte im Jahr 1798 für fl 10 000 den Besitzer.
- 7 Langenscheidts Handwörterbuch; Französisch; Berlin/München 1992
serin des Canaries = Kanarienvogel
seriner un air à un oiseau = einem Vogel ein Lied vorpfeifen
serinette = Vogelorgel
Ab ~1800 wurden Vogelorgeln mehr und mehr als Kinderspielzeug verkauft.
- 8 Kaiser, Erich: Das musikalische Leben im Kloster St. Peter zur Zeit Abt Steyrers. In: Hans-Otto Mühleisen (Hg): Philipp Jakob Steyrer. Freiburg 1996. S. 228.
- 9 Ebd.: S. 239.
- 10 Jäck, Markus Fidelis: Tryberg, oder Versuch einer Darstellung der Industrie und des Verkehrs auf dem Schwarzwald. Constanz 1826, S. 37. Einzelne Beiträge von Jäck (1768–1845) erschienen zwischen 1810 und 1815 in „Magazin für Handlung und Handelsgesetzgebung Frankreichs und der Bundesstaaten“ herausgegeben von K. H. Freiherr von Fahrenberg. Diese Beiträge wurden 1826 zu einem Buch zusammengefasst.
- 11 Blessing, Martin 1774–1847; Spieluhrenbauer in Furtwangen. (Blessingmarte).
- 12 Kolb, J. B.: Lexicon vom Großherzogthum Baden. Karlsruhe 1813. S. 405.
- 13 Jüttemann, Herbert: Die Schwarzwalduhr. Karlsruhe 2000, S. 223–224.
- 14 Universal-Lexikon vom Großherzogthum Baden. Karlsruhe 1843. S. 485.
- 15 Meitzen, August: Über die Uhren-Industrie des Schwarzwaldes (Dissertation). Breslau 1848. S. 28.
- 16 Aloys Siedle war der einzige der ausgewanderten Söhne, der um 1856 nach Gütenbach zurückkehrte. Er baute in Gütenbach ein repräsentatives Haus „das Schlößle“ (neben dem heutigen Rathaus). Er starb kinderlos 1881.
- 17 1768 erklärte die Türkei Russland den Krieg; Tatareneinheiten kämpften auf Seite der Türken. Russisch-Türkischer Krieg 1768–1774.
- 18 Jean-Baptiste Louvet de Couvray: Les Amours du Chevalier de Faublas (Die Liebesabenteuer des Chevalier Faublas). Leipzig 1979. S. 79–97 und 157–169.
- 19 Die Aufzeichnung einer Aufführung der Oper vom Februar 1991 im Teatro alla Scala in Mailand liegt als CD vor. Sony classical, SM2K 93126.



Anschrift des Autors:
Otto E. Hofmann
Dorerhof 2
78148 Gütenbach